

# Stubat

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn / März 2005 / Nr. 42



Krokusblüte an der Weissenfluh - Foto: Armin Fetz

## Liebe Leserinnen und Leser!

„Sozialkompetenz“ und „Solidarität“ sind Schlagworte, die man in letzter Zeit immer wieder hört. In Zeiten steigenden Egoismus ist es wichtig, auf das „Miteinander“ und „Füreinander“ hinzuweisen. Dabei geht es nicht um die großen Taten oder Aktionen, die im Scheinwerferlicht präsentiert werden. Die kleinen Dinge des Alltags, die für viele so selbstverständlich sind, machen die Wärme des Lebens aus. Beispielsweise in der Familie: dieses „gemeinsame Projekt“ erfordert von jedem Beteiligten täglich Einsatz, Kompromissbereitschaft und manchmal auch Verzicht. Nur so kann Familie funktionieren.

Für die ältere Generation ist dies meist selbstverständlich. Der Bekanntenkreis ist groß – die Interessen sind vielfach dieselben. Gibt es jemanden, der die Initiative ergreift, ist rasch eine Gruppe organisiert. Beispielsweise zum wöchentlichen Wandertreff oder zur gemeinsamen Radausfahrt. Diese Aktionen geschehen oftmals im Verborgenen – sie sind dennoch wichtig. Die Senioren – heute heißt es schon die Generation 50+ - sind ein wesentlicher Bestandteil der Gesellschaft geworden. Der Anteil älterer Mitbürger steigt – gleichzeitig bleiben sie bis ins hohe Alter aktiv, und sie verfügen laut neuesten Untersuchungen über rund 50% der Kaufkraft.

Viele Senioren beginnen nach ihrer Pensionierung eine zweite „Karriere“. Die sogenannten „Seniorstudenten“ an den Universitäten sind aufgrund ihres Erfahrungsschatzes bei ihren jüngeren Kollegen äußerst beliebt. Wer sich auch im Alter weiterbilden möchte, muss jedoch nicht in die nächste Universitätsstadt fahren. Wissen auf höchstem Niveau vermittelt das neue Montagforum, das von Dr. Heinz Bertolini – auch ein Senior – ins Leben gerufen wurde. In Kooperation mit dem Stadtarchiv werden jeden Montag Fachvorträge von Universitätsprofessoren und Spezialisten durchgeführt. Rund 400 Teilnehmer nutzen dieses

Angebot im Dornbirner Sparkassensaal. In dieser Stubat erfahren Sie mehr über Heinz Bertolini und das Montagforum.

Wie in jeder Ausgabe der Dornbirner Seniorenzeitung finden Sie auch in dieser das Programm der Dornbirner Seniorentreffpunkte und der Seniorenvereinigungen. Die Verantwortlichen bemühen sich, eine bunte Angebotspalette zu bieten. Die Veranstaltungen sind großteils sehr gut besucht. Auch das zählt zum Bereich „aktive Senioren“. Unser Tipp: machen Sie mit. Lassen Sie sich auf neue Herausforderungen ein. Eine gewisse Offenheit Neuem gegenüber ist dazu die beste Voraussetzung, denn Sie wissen ja: „Wer rastet, der rostet.“

Im Namen der Stubatedaktion wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der neuesten Ausgabe der Dornbirner Seniorenzeitung!

Ralf Hämmerle

Impressum:  
Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.  
Redaktion: Bruno Amann, Dr. Albert Bohle, Mag. Elisabeth Fink, Helmut Fußenegger, Mag. Ralf Hämmerle, Mag. Werner Matt, Alexandra Pinter, Franz Wehinger.  
Sekretariat: Ingrid Fleisch, Nicole Häfele (05572 / 306-3302)  
Fotos: Stadtarchiv Dornbirn, Alexandra Pinter, Ralf Hämmerle, Thomas Bohle u.a.  
Hersteller: Druckerei Sedlmayr, Dornbirn  
Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.

Die Stubat gibt es auch im Internet unter <http://dornbirn.at>

## „Ruhe“stand - Seniorenstudium

Albert Bohle

„Der Mensch ist ein von Natur aus faules Wesen“, pflegte – wohl aus gegebenem Anlass – einer meiner alten Lehrer zu sagen. Und wie zur Erklärung dazu soll der britische Prinzgemahl Philipp – bekannt durch seine lockeren Sprüche – gemeint haben: „Es gibt immer mehr Gründe dafür, etwas nicht zu tun, als es zu tun“.

Ein in seinen 3. Lebensabschnitt (nach der Kindheit und der „Aktivzeit“) eben „entlassener“ Jungpensionist hat dementsprechend sehr häufig zunächst einmal das Gefühl: „Jetzt muss ich nicht mehr müssen! Ich lasse mir meinen weiteren Lebensplan nicht mehr vorschreiben, ich will nicht mehr immer das tun, was die andern wollen!“

Aber ein ausrangiertes Auslaufmodell, für das ihn clevere Fortschrittsmanager gern einmal ansehen, will man deswegen noch lange nicht sein. Vielleicht summt einem der äffige Spott von ehemaligen Mitarbeitern im Ohr: „Eotz wörscht wohl an 'Tätsch-mr', an 'Kütscht-mr'“, für die Bequemlichkeitsansprüche des Ehegatten oder der Kinder und Schwiegerkinder zu werden. Nein, das ist nicht mein Fall. Natürlich, man macht ein paar Reisen, so ein bisschen Krims-Krams, etliche halbherzige Liebhabereien gibt es auch noch. Aber ist das alles? Zerbröselst da nicht dein spätes Leben, wenn du nur ein paar Zerstreungskrumen über die zunehmende Alterslangeweile streust! Da denkt sich mitunter einer: „I wett gad nommol zoago, was d'beost, i will eappas Ghörigs afocho!“<sup>2</sup>

In Dornbirn gibt es ein eindrucksvolles Zeugnis für einen solchen gelungenen Neubeginn: In den letzten Jahren ist das „Montagsforum“ fast aus dem Nichts und ohne behördliches Trara und Mediengegacker aus dem Spätstudium Dr. Heinz Bertolinis hervorgegangen; es wird an anderer Stelle dieses Blattes vorgestellt. Aber wer mit der Überlegung spielt, den Sprung in einen Universitäts-Hörsaal zu wagen, braucht gewiss nicht nach solch einmaligen Leistungen zu streben. Im übrigen

ist ein solches mutiges Spätstudium bei uns in Dornbirn nicht gar so selten: Manche werden in ihrem Bekanntenkreis einen solchen akademischen Spätling kennen, der sich den immensen Zeitaufwand, die nicht endende Stuckerei, das Risiko eines blamablen Scheiterns, auch die nicht unbeträchtlichen Kosten (allein die Studiengebühren betragen pro Semester über EUR 350,--!) auf sich nehmen. „Mei, däs tät i mir nid a, däs brucht an oagna Boaz!“<sup>3</sup> wird sich einer dazu mit neidvollem Respekt denken. Sind es lange verdrängte Wünsche; das Bedürfnis, es sich und andern zu zeigen; ein breit gestreutes oder tiefes Sachinteresse und die Überzeugung, man brauche die durch den Studienbetrieb der Hochschule fest geordnete Aufgabe, um ein solches Fernziel anzustreben?

Freilich geht es längst nicht allen Seniorstudenten um den Abschluss eines Studiums und den

Beim Studium am Studiertisch



Universität Innsbruck Hauptgebäude



Erwerb eines akademischen Titels. Für die „Stubat“-Leser haben wir den früheren Hauptschuldirektor Eugen Fend nach seinen Erwartungen und Erfahrungen befragt. Gern erzählt er: Für ihn sei es wichtig gewesen, seinem Studium vorwiegend der alten Musik so viel Zeit und Kraft zuzuordnen, dass seine anderen Aufgaben und Neigungen nicht darunter leiden mussten: die Familie, das Werken in seiner Schreinerwerkstatt, gelegentliche Reisen, Vereinsverpflichtungen usw. Gerade deswegen empfindet er seinen „Innsbrucktag“ mit einem überschaubaren Pensum von Vorlesungen und Seminaren als eine immer neue Erweiterung seines Horizontes. In der problemlosen Zusammenarbeit mit den jungen, hilfsbereiten Studienkollegen, in der Einübung der wissenschaftlichen Disziplin, im Kennenlernen der faszinierenden Möglichkeiten, sich mit den modernen digitalen Medien Zugänge und Bereiche der Musik zu erschließen – in all dem erlebt er immer neue Genugtuung und Freude. Statt einem ungunstigen Zeitdruck, einem dünnen

Ansammlen von bloßem Wissensschotter, bereitet ihm sein Studium – wie Kant das reine und hohe Ziel menschlichen Strebens bezeichnet hat – ein „interesseloses Wohlgefallen“. Auch wenn das zunehmende Alter den Leuten ähnliche Gewohnheiten, Einschränkungen und Müdigkeiten auferlegt, so sind und bleiben die Senioren, Frauen und Männer, doch verschieden. Nicht alle wollen oder können noch so „große Sprünge“ machen. Aber man sagt mit Recht, ermuntern, dem einen oder andern einen „Stupf“ geben, auch in den abendlichen Stunden des Lebens noch etwas Besonderes anzufangen, das können öffentliche Einrichtungen und der private Umkreis allemal. Das hilft, dem alternden Menschen zu erhalten, was er neben der Gesundheit am nötigsten braucht: Selbständigkeit und Selbstachtung.

1 Jetzt wirst du ein „Tätetest-du mir“, „Könntest mir!“

2 Ich möchte noch einmal zeigen, was man für einer ist, etwas Ordentliches anfangen!

3 Mein Gott, das würde ich mir nicht antun! Dazu fehlte mir der Ehrgeiz!

## Heinz Bertolini - aktiv & engagiert

Werner Matt

„Guten Morgen, eine schöne Art und Weise, die Woche zu beginnen.“ So begrüßt Dr. Heinz Bertolini über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Montagsforums. Sie nützen jede Woche den Montag-Vormittag oder -Nachmittag im Dornbirner Sparkassensaal zu einer faszinierenden Reise in Vergangenheit und Gegenwart Europas.

Heinz Bertolini war nie ein „Sesselkleber“, unterschiedlichste Berufe und Berufsformen waren für ihn typisch. Er war in der Wirtschaft tätig und auch selbst Unternehmer, seine Tätigkeit als Kulturreiseveranstalter machte ihn bekannt. Als er sein Senioren-Studium als Geschichte- und Theologiestudent in Bamberg und Wien absolvierte, fielen ihm die mangelnden universitären Weiterbildungsmöglichkeiten im Land für ältere und an Geschichte, Theologie und Kultur Interessierte auf. Vor allem fehlte in Vorarlberg eine nachhaltige Begegnungsmöglichkeit, ein Ort, an dem Inter-

essierte sich treffen und austauschen können. Nur auf diese Art und Weise werden neue soziale Kontakte gefördert und bestehende gepflegt. Heinz Bertolini sah auch eine Veränderung der Gesellschaft, eine neue Kultur des aktiven Alters voraus. Ein sinnerfüllter Mensch lebt harmonischer und daher gesünder.

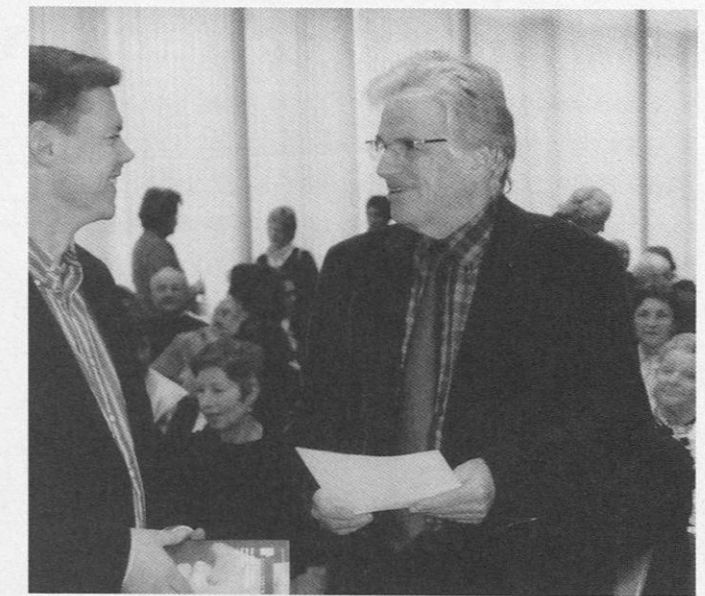
„Alles wahre Leben ist Begegnung!“, Heinz Bertolini zitiert im Zusammenhang mit dem Start des Montagsforums gerne Martin Buber. Mit einer kleinen Vorbereitungsgruppe begann die Planung und am 13. Oktober 2003 startete das Projekt MONTAGS-FORUM in Zusammen-



arbeit mit dem Stadtarchiv Dornbirn mit neun Vorträgen namhafter Referenten aus diversen Universitäten. Die Vortragenden boten allen geistig Interessierten und Aufgeschlossenen eine spannende und leicht fassbare Einführung in die entscheidenden Phasen der europäischen Geschichte.

Das Konzept, mit Vorlesungen und Diskussionen Fragen der Geschichte, der Zeit, der Kultur, des Glaubens zu beantworten, zugleich auch den Kontakt in der Begegnung mit Gleichgesinnten zu vermitteln, hat sich bewährt. Für Heinz Bertolini ist es ermutigend zu sehen, wie viele Menschen Interesse am Neuen, am Außergewöhnlichen, am Lernen zeigen, was letztlich zur Freude und inneren Erbauung, eben zum Sinn im Leben führt. Die Zusammenarbeit mit jungen Menschen in einem Team ist für ihn ebenfalls ein sehr positives Erlebnis und mit für den Erfolg verantwortlich. Die Nachhaltigkeit der wöchentlichen Treffen und die Qualität der Vorträge schätzen nicht nur Seniorinnen und Senioren. Gerade die Frauen, die rund 50 % der Teilnehmenden betragen, drücken den Altersschnitt sehr stark nach unten. Es bilden sich auch immer mehr kleine Gruppen, die das Gehörte beim Kaffee oder Mittagessen diskutieren.

Nach den Themen „Kunst und Kultur Europas“ sowie „Kirchen- und Religionsgeschichte Europas“ beginnt im März das neue Semester mit dem Thema „Das Haus Österreich – eine über 1000-jährige Geschichte“ mit zwölf Veranstal-



tungen. Diese sind, wie Heinz Bertolini mit großer Freude und auch mit etwas Wehmut für die Wartenden bemerkt, bereits komplett ausgebucht. Alle Vorträge sind aber zum Nachhören auf CD erhältlich und bei den zwei Studientagen im Kulturhaus, die den Themen „Östliches Christentum im Habsburgerreich mit Einführung in die Ostkirchen-Liturgie“ sowie „Die Zukunft der Kirchen“, besteht noch die Möglichkeit der Teilnahme. (Infos unter 05522-83935)

Auf die abschließende Frage, was er den Seniorinnen und Senioren aus seiner Erfahrung raten würde, meint Heinz Bertolini: „Nicht nur körperliche Fitness, sondern auch geistige Fitness anstreben und den Sinn im Leben suchen und ihn in der geistigen Herausforderung finden.“

# Die Hausfrauensingrunde

Franz Wehinger

Daß ich es mit einem bemerkenswerten Organisationstalent zu tun hatte, spürte ich schon bei der Terminvereinbarung: „Du fährst einfach auf den großen Kaufhausparkplatz und schaust die Häuser an. Ich häng Dir ein grünes Handtuch auf den Balkon und Du weißt dann sofort wo Du mich findest.“

Rosmarie Amon, gebürtig in St. Anton im Montafon, seit 50 Jahren in Dornbirn und fast ebenso lange verheiratet, organisiert seit nunmehr 10 Jahren die rund 50 Teilnehmerinnen zählende Hausfrauensingrunde.

„Wie bist Du auf die Idee gekommen, diese Singrunde zu gründen?“

Als auch unser viertes Kind mit dem Studium begann, war ich tagsüber plötzlich allein. Ich stellte fest, es gab alle möglichen Interessengemeinschaften am Vormittag: Weiterbildungen, Fremdsprachen, aber mir fehlte das Singen.



„Du kommst aus einer musikalischen Familie?“

Im Jahr 1905 zog mein Großvater „aus Liebe“ als junger Lehrer von Schwarzach nach St. Anton im Montafon, wo er über 30 Jahre als Lehrer, Organist und Kirchenchorleiter tätig war. Wenn wir Enkelkinder auf Besuch kamen, setzte er sich ans Klavier, nahm uns auf die Knie und spielte und sang mit uns. Sein Nachfolger war August Köb, ein junger Lehrer, der später an der Volksschule Oberdorf lehrte und den ebenfalls die Liebe nach St. Anton gezogen hatte. Er hielt in unserer Stube die Kirchenchorproben ab, und wenn ich brav war, durfte ich während der Proben in der Stube bleiben, was mir natürlich sehr imponierte.

Vor 50 Jahren besuchte ich dann die Textilschule in Dornbirn und hörte im Gütle einen Chor wunderschöne Dialektlieder singen. Es war der Frohsinn mit dem Dirigenten Georg Hering Marsal. Eine Woche später war ich Mitglied des Vereins und lernte natürlich auch zahlreiche sangesbegeisterte Menschen kennen.

Und vor 10 Jahren.....?

„...sagte ich mir, dass es sicher viele Hausfrauen gibt, die auch gerne singen und sich an einem Vormittag pro Monat treffen könnten. Ich begann eine Liste von mir bekannten Hausfrauen zu erstellen. Gleichzeitig sprach ich beim damaligen Kulturreferent und heutigen Bürgermeister Wolfgang Rümmele vor. Er stellte mir einen Raum in der Dornbirner Kochschule zur Verfügung und empfahl mir Prof. Rigger als musikalischen Leiter.

Meine Liste war mittlerweile auf 70 Frauen angewachsen. Ich schickte ihnen eine Einladung – und 40 kamen.

So treffen wir uns noch heute regelmäßig einmal im Monat an einem Vormittag zu einem lockeren Singen, wobei wir besonders darauf achten, auch das Vorarlberger Liedgut zu



pflügen. Gesungen wird von neun bis halb elf, und wer Zeit hat, bleibt noch für ein Gläschen im Probelokal, denn auch die Geselligkeit kommt bei uns nicht zu kurz.

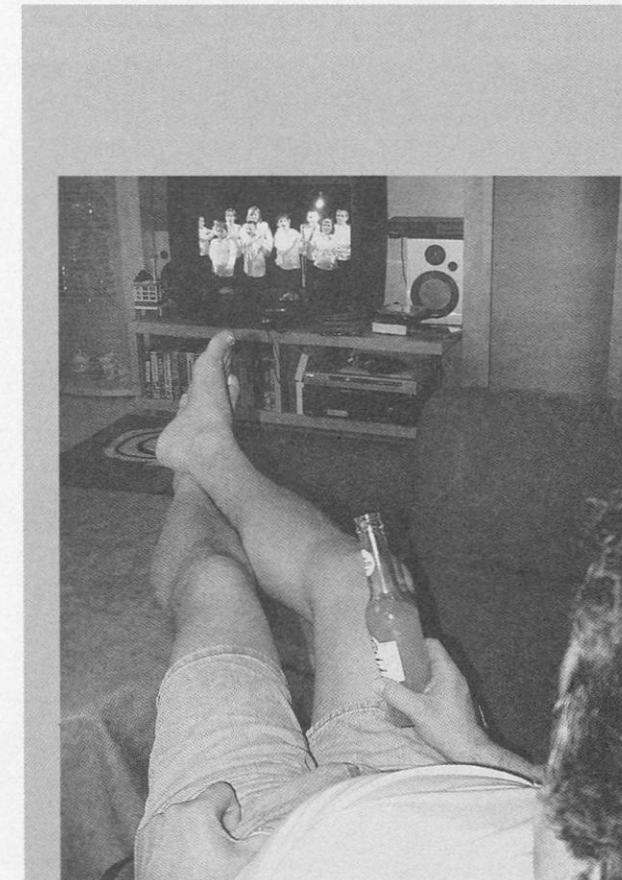
Mit derzeit 50 Sängerinnen haben wir wohl die Grenze erreicht, innerhalb der es noch möglich ist, untereinander wirklich persönliche Kon-

takte zu pflegen, ein Grund, weshalb wir einen „Aufnahmestopp“ gemacht haben. Auch kann uns Prof. Rigger nicht immer zur Verfügung stehen, weshalb wir verschiedene „Gastdirigenten“, haben, die uns oft auch neue Lieder bringen.

Das Ganze klingt so einfach und doch steht sicher auch ein ziemlich großer Organisationsaufwand dahinter.

Natürlich helfen unsere Sängerinnen mit, wo es gilt die Gemeinschaft zu pflegen. Meine große Stütze ist aber mein Mann Werner, der im Hintergrund als mein Privatsekretär fungiert und mich unterstützt.

Wichtig ist, dass es uns Freude macht; ein schöner Saal, schöne Lieder, frohe Sängerinnen. Warum sollte man da nicht etwas für die anderen tun, wenn es einem selber gut geht?



## Talent

Wänn i a guat's G'hör hätt,  
gäng i zur Musig.  
Und wänn i no a guatti Schtimm hätt,  
gäng i zum Chor.  
Wänn i schwindelfrei wär,  
gäng i zur Fürwehr.  
Und wänn i meh Schnuf hätt,  
gäng i zum Schportverein.  
Wänn mi Politik meh interissiera tät,  
lass i mi für a Usschuss ufstella.  
Und wänn's nid weagad da Lüt wär,  
tät i i d'r Kircha vorleasa.  
Aber wil i moan,  
i hei ka Musig'hör und ka Schnuf,  
wil m'r schwindlig würd  
und i d'Lüt fürcht,  
toa i grad gär nünt  
und blib vor am Fernseher hocka.

Adolf Vallaster

# Gartenarbeit hält fit

Helmut Fußenegger

Jetzt im Frühling beginnt wieder die Saison für die Hobbygärtner. Pflanzen- und Baumliebhabern „juckt“ es bereits richtig in den Gliedern, und sie können es kaum erwarten, sich nach der „toten“ Winterszeit wieder intensiv dem Garten oder Balkon zu widmen. Nicht wenige Senioren nutzen die Zeit in ihrer dritten Lebensphase für eine aktive Betätigung im Garten. Gärtnerei erfreut sich einer großen Beliebtheit. Neben der Entspannung in der Natur wird vor allem der Umgang mit Pflanzen, Sträuchern und Bäumen, das Säen, Pflegen und Ernten als wohltuender Ausgleich für Körper und Seele geschätzt. Der Garten ist also ein Ort, wo man sich erholen und neue Kräfte schöpfen kann. „Gärtner“ beruhigt, hält gesund und fit, macht Spaß und schafft vor allem auch Lebensfreude.

Das Arbeiten im Freien kann aber auch dazu beitragen Ängsten, Depressionen und Stress vorzubeugen. Eine Frau, die sich stark mit der Natur verbunden fühlt, erzählte vor Jahren von ihrer Mutter, die zu sagen pflegte: „Wenn mi

eppas plogat, wenn i Sorga hio, gang i ufs Feld oder in Garto ga houa, dänn zücht as do ganzo Kummor und dio ganz Lascht in Bodo ine und i föhl mi darno widor ganz wohl.“ Diese Aussage bringt eindrücklich das Befreiende der Gartenarbeit und die Möglichkeit, „Dampf“ abzulassen, zum Ausdruck.

In einer Gartenzeitschrift las ich: „Beim Arbeiten im Garten kann man Stress und Ärger am besten abreagieren. Es ist gut für Herz und Kreislauf, und auch die Seele lebt auf. Dass dies keine Binsenweisheit ist, wissen Hobbygärtner aus eigener Erfahrung.“

„Der Garten ist der beste Arzt“ heißt es in einem Artikel des Verbandes Deutscher Gartenfreunde. Darin wird auch Dr. Fritz Neuhauser,

Baumschnittkurs mit Ernst Schmoranz



### Allmohl wenn as Frühling wird...

Allmohl wenn as Frühling wird  
Und länger wird d Tag,  
Denn findt ma mi i miner Bündt  
Und duss am Gartohag.

I komm mir wie an Herrgott vor,  
Bim seio und bim pflanza  
Und möcht die erscho Krokussle  
Am liebschto glei omtanza.

Und wie die Sunno d Blümle weckt  
Und wachso lot am Tag,  
So gschpühr i, daß i Gott und d Welt,  
Jetzt no viel lieber mag.

Ida Klocker

Arzt und Therapeut am Geriatriezentrum Wien über die Bedeutung des Gartens zitiert: „Wenige Minuten Aufenthalt in der Natur reichen aus, damit sich Kreislauf und Herzfrequenz normalisieren, die Muskeln entspannen, Stress abgebaut und die generelle Lebenszufriedenheit gesteigert wird. Noch positiver ist die Wirkung auf jene, die draußen selbst aktiv werden“ Eine Studie zum Thema „Gesund altern“ ergab, dass viele Zivilisationskrankheiten durch „gezielte Vorbeugung zeitlich hinausgezögert oder gar verhindert werden“. Eine gesunde Dosis Gartenarbeit ist daher eine hervorragende Prävention und Therapie für Körper und Seele.

Phil Bosmans hat den Zusammenhang von Mensch und Natur treffend in folgendem Sinnpruch festgehalten: „Bäume und Pflanzen sind Freunde des Menschen. - Wer mit ihnen reden kann, braucht nicht zum Psychiater zu gehen.“



# Kirschen im Koffer

Emmi Herzberger

Eines Tages, als meine Mutter mit dem Personenzug nach Kreßbrunn a.B. fuhr, hatte sie einen leeren großen Koffer bei sich. Sie wollte zur Kirschenzeit bei den ihr bekannten Bauern Kirschen kaufen. Als sie dort eintraf, sagte ihr die Bauersfrau, sie solle doch hinüberschauen, in Richtung Kirschbäume. Ob sie die schwarzen amerikanischen Soldaten sehen könne, fragte sie, die einen ihrer Kirschbäume einfach abgesägt hätten, um besser an die Kirschen zu gelangen.

Zu meiner Mutter gewandt, meinte sie: „Wenn Sie Schneid haben, dann gehen's doch hin zu denen, und schauen's, ob sie Ihnen ein paar Kirschen lassen! Ich komm' aber nicht mit!“, fügte sie entschlossen hinzu.

Wahrscheinlich der Instinkt einer Mutter auf Suche nach Nahrung für ihre Familie, trieb sie furchtlos weiter in Richtung fröhlich lachender Soldateska. Einer der gutmütigen Soldaten soll sogar aus der Ferne gerufen und ihr Mut gemacht haben: „Come here, Mam!“ Zielbe-

wusst ging sie auf den gefälltten Kirschbaum zu und leutselig, wie sie es immer schon gewesen war, mit den Händen fuchtelnd, deutete sie dem schwarzen Amerikaner, was sie sich wünschte. Und er half ihr sogar, vom abgesägten Baum die Kirschen in den Koffer zu füllen. Die anderen Besatzungssoldaten klatschten beifällig und lachten. Die Bauersfrau aber, traurig wegen des Baumverlustes, erließ dann meiner Mutter noch großzügig die Bezahlung aller Kirschen.

Nachdem ich in der Zwischenzeit den ganzen Tag um meine Mutter gebangt hatte, weil ihr Ausflugsziel in der anderen Besatzungszone lag, kam sie in der Abenddämmerung mit ihrer schweren Last vom Bahnhof heil zu Fuß nach Hause. Wir umarmten uns vor Glück ob des uns hold gesinnten Schicksals und machten uns noch zu später Stunde an die Verarbeitung des süßen Tagesertrages, der über weite Zeitstrecken unser Frühstück und unsere Nachspeisen bereichern sollte.

**Seniorentreffpunkte****Kolpinghaus**

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 07. März Frühjahrsmodenschau des Modehauses Marchetti
- 14. März Die Geburtstagskinder des Monats März wollen gefeiert werden
- 22. März Wir stimmen uns auf Ostern ein und verbringen einen besinnlichen Tag im Bildungshaus Batschuns
- 04. April Die Geburtstagskinder des Monats April stehen im Mittelpunkt
- 11. April Wir sind eingeladen, die Blumenpracht in den Gewächshäusern der Gärtnerei Huschle zu bewundern
- 18. April Sr. Ermelinde Kräutler ist bei uns zu Gast und spricht zum Thema "Frieden haben, was bedeutet das für mich?"
- 25. April Halbtagsausflug nach Krumbach
- 02. Mai Wir singen mit den Bonetti-Singers
- 09. Mai Bei unserer Muttertagsfeier stehen unsere Mütter, Omas und Uromas im Mittelpunkt
- 23. Mai Wir laden zur Maiandacht ein
- 30. Mai Geburtstagsfest mit Musik und Tanz für alle im Mai Geborenen

**Pfarrheim Haselstauden**

jeweils Dienstag, 14.30 Uhr

- 01. März Besuch im Cafe Ulmer, Haselstauden
- 08. März Frühjahrsmodenschau mit "Marchetti Moden"
- 15. März Geburtstagsfeier für die Märzgeborenen mit Musik von Karl Heinz
- 22. März In der Karwoche feiern wir Hl. Messe im Pfarrsaal
- 05. April Wir laden ein zu Musik von Hr. Gmeiner, zu Tanz und Unterhaltung
- 12. April Vortrag
- 19. April 13.30 Uhr: Ausflug ins Oberland
- 26. April Geburtstagsfeier mit Musik von Karl Heinz
- 03. Mai Maiandacht in der Pfarrkirche Haselstauden, anschließend Beisammensein im Cafe Ulmer
- 10. Mai Wir feiern Muttertag und Geburtstag mit den Maigeborenen
- 24. Mai Unterhaltung mit Musik und Gesellschaftsspielen
- 31. Mai 13.30 Uhr: Ausflug ins Unterland oder in den schönen Bregenzerwald

**Pensionistenverband Dornbirn**

- 02.-09.03. Traumreise nach Dubai
- 07.03., 16.00 Uhr Die Sozialversicherung der Pensionisten, im Vorarlberger Hof
- 08.03. Alpinstporttag in Gaschurn
- 13.-19.03. Wintertraumwoche in Mellau
- 20.03.-03.04. Badeurlaub im Smarieske Toplice und Olimia
- 22.03. Schisafari von Partenen nach Galtür
- 23.03., 13.00 Uhr Halbtagesausflug - Besichtigung Brauerei Fohrenburg
- 08.04., 10.00 Uhr Tagesausflug nach Trochelfingen-Wilsingen zum "Singenden Wirt"
- 20.-27.04. Frühlingstreffen in Bulgarien
- 26.04. Schitag im Schigebiet St. Christoph/ St. Anton
- 29.04., 10.00 Uhr Stadion Birkenwiese zum Radausflug

**Seniorentreffpunkte****Pflegeheim Hatlerdorf**

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 07. März Geburtstagsfeier für alle im März Geborenen.
- 14. März Frühjahrsmodenschau des Modehauses Marchetti
- 21. März In der Karwoche feiern wir mit Herrn Kaplan Norbert Tscholl eine Hl. Messe in der Kapelle
- 04. April Mit Herrn Franz Wehinger singen wir altbekannte Volkslieder
- 11. April Halbtagsausflug nach Scheidegg im Allgäu
- 18. April Mit allen im April Geborenen feiern wir Geburtstag
- 25. April Diavortrag
- 02. Mai 4-Tagesausflug nach Windischgarsten/OÖ
- 09. Mai Muttertagsfeier, gestaltet vom Kirchenchor Schoren
- 23. Mai Geburtstagsfeier aller im Mai Geborenen
- 30. Mai Zum Ende des Marienmonats feiern wir eine Maiandacht in der Kapelle Latschau-Montafon

**Pfarrheim Rohrbach**

jeweils Montag, 14.30 Uhr

- 07. März Geburtstagsfeier für alle im März Geborenen mit Musik von Toni Hämmerle
- 14. März Halbtagesausflug mit Hans Finkel
- 21. März Besinnliche Ostervorbereitung und Hl. Messe mit Hr. Kaplan Emil Bonetti
- 04. April Modenschau der Firma Sherry Lane
- 11. April Geburtstagsfeier für alle im April Geborenen mit Musik von Karlheinz Mark
- 18. April 13.00 Uhr: Halbtagesausflug
- 25. April Fr. Maria Breuß vom Kneippverein spricht über gesundes Leben im Alter nach Pfarrer Kneipp
- 02. Mai Geburtstagsfeier für alle im Mai Geborenen mit Musik von Bruno Gmeiner
- 09. Mai Muttertagsausflug und Maiandacht in der Kapelle Mühlebach mit Kaplan Bonetti. Anschließend gemütliches Fest im Schiffle
- 23. Mai Dia-Vortrag - Jahresrückblick von und mit Hans Finkel
- 30. Mai Besuch der Kinderturngruppe von Fr. Marie Luise Kogler aus Grünau, die uns mit Vorführungen erfreuen wird.

**Dornbirner Seniorenbund**

- 08.03. Landeskegelmeisterschaft in Koblach mit mehreren Mannschaften aus Dornbirn
- 10.03. Preisjassen im Vereinshaus, jeder Spieler bekommt einen Preis
- 16.03. Wintersporttag auf dem Hochjoch mit Musik und Preisjassen
- 17.03. Hauptversammlung mit Neuwahlen
- 31.03. Wir besuchen den Letzehof ob Feldkirch
- 07.04. Heute sind die Wanderer an der Reihe - Der Weg ist das Ziel
- 14.04. Besichtigung des Klosters Mehrerau
- 21.04. Wir besuchen das SOS-Kinderdorf auf Knie
- 12.05. Bodenseeschiffahrt nach Konstanz (Nebentermin 13.05.)
- 19.05. Tagesfahrt ins Kaunertal

## Rund um die Pflege daheim

Elisabeth Fink

Erkrankt ein Familienmitglied und steht Betreuung oder Pflege daheim an, bedeutet das für alle Betroffenen Konfrontation mit massiven Veränderungen.

Die einen wachsen langsam, allmählich in die Pflege hinein, andere wiederum kommen unvermittelt und plötzlich in diese Situation. Unabhängig davon, wie sie in diese Situation gekommen sind, ist es wichtig, frühzeitig fremde Hilfe und damit wertvolle Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

In vielen Fällen stehen am Anfang praktische Fragen im Vordergrund: Hilfe geben beim Aufstehen, Waschen, Anziehen, Essen zubereiten. Dann, früher oder später, folgen Einlagen wechseln, Umgang mit dem Pflegebett und Rollstuhl, aber auch der Umgang mit Verwirrtheit, Vergesslichkeit, Konzentrationsschwäche. Der gesamte Haushalt muss umorganisiert werden. Das alles ist ein täglich spürbarer,

praktischer Einschnitt ins Familienleben. Eine Betreuungs- oder Pflegesituation wirkt sich immer auf die Beziehungen aus. Es entstehen Abhängigkeiten. Diese verändern nicht nur die Beziehungen zwischen den Pflegenden und dem Kranken, sondern auch jene zu den Familienangehörigen, die nicht direkt eingebunden sind.

Die meisten Menschen wünschen sich, ihren letzten Lebensabschnitt in der gewohnten Umgebung zu verbringen. Jedoch ist dies manchmal aus verschiedenen Gründen nicht möglich. Auch bei einem Aufenthalt in einem Pflegeheim oder Krankenhaus können Angehörige dem kranken/sterbenden Menschen mit Nähe, Zuneigung und Verständnis begegnen und ihn im Abschiednehmen begleiten.

Betreuende und Pflegende sind mit vielen Herausforderungen konfrontiert. Jede Situation ist einzigartig und erfordert individuelle Lösun-



gen. Dabei ist es wichtig, Zeiten der Ruhe, der Selbstbesinnung und Erholung nicht zu vergessen. So, wie sie sich um den Kranken sorgen, so sollten sie für sich selbst da sein.

In der häuslichen Pflege kann Schulung, Bildung und Information für Angehörige hilfreich, ja sogar notwendig sein, da man oft unvorbereitet in diese Situation kommt. Dabei geht es nicht nur um praktische Pflegeanleitungen, sondern auch um Bewusstseinsbildung, Persönlichkeitsstärkung, Erfahrungsaustausch und Selbstpflege.

Die Stadt Dornbirn bietet in Zusammenarbeit mit dem Bildungshaus Batschuns laufend Angebote wie Vorträge, Informationsveranstaltungen und offene Gesprächsrunden an.

Ziel dabei ist, mit pflegenden Menschen in Dialog zu kommen, sie in ihren Nöten wahrzunehmen und ihnen durch entsprechende Informationen und professionelles Wissen neue Sichtweisen zu eröffnen und Hilfe anzubieten. Bei der Themenauswahl steht jeweils die Nützlichkeit für die Pflegenden im Vordergrund. Damit wird ein Beitrag zu deren Entlastung geleistet. Als Referenten und Seminarleiter/innen werden nur Experten mit jahrelanger Erfahrung in der Arbeit mit alten Menschen eingesetzt.

Vorträge Frühjahr 2005:

- 01.03.05 Hilfe geben – Hilfe nehmen  
Praktische Tipps zur Pflege daheim  
Referentin: DGKS Angelika Pfitscher  
Rathaus Dornbirn, Sitzungssaal – Beginn 14.30
- 26.04.05 Pflege daheim aus der Sicht  
des Hausarztes  
Referent: Dr. Markus Albrecht, prakt. Arzt  
Rathaus Dornbirn, Sitzungssaal – Beginn 14.30
- 10.05.05 Heimaufenthalt – Finanzierung –  
Sozialhilfe: Sozialhilfe-Kostenersatz Angehöriger  
Information zum Pflegegeld  
Referent: Gerhard Stemer, BH-Dornbirn  
Rathaus Dornbirn, Sitzungssaal – Beginn 14.30

Die Teilnahme an den Vorträgen ist kostenlos, eine Anmeldung ist jedoch erforderlich.  
Anmeldung: Rathaus Dornbirn, Abteilung „Soziales und Senioren“, Tel.: 306-3305

Offene Gesprächsrunden:  
Die offenen Gesprächsrunden werden im kleinen Kreis abgehalten. Ein solcher Erfahrungsaustausch gibt nicht nur Anregungen, sondern stärkt auch die Zuversicht, künftige Schwierigkeiten zu bewältigen.

Termine Frühjahr 2005:  
15.03.2005  
19.04.2005  
17.05.2005  
14.06.2005  
jeweils Dienstags, 15.00 bis 17.00 Uhr

Ort: Gesundheitstreffpunkt, Riedgasse 15a,  
Dornbirn, Leitung: DGKS Maria Mager

Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung ist jedoch erforderlich.  
Anmeldung: Rathaus Dornbirn, Abteilung „Soziales und Senioren“, Tel.: 306-3305

Beratungsangebot vor Ort:  
Immer mehr Personen haben keinen familiären oder anderen sozialen Rückhalt mehr und sind aufgrund ihrer körperlichen und/oder geistigen Defizite nicht mehr in der Lage, ihre Problemstellungen zu lösen.  
Auf Wunsch wird eine Beratung gemeinsam mit einer Erhebung des optimalen Pflegebedarfs Zuhause angeboten. Die Beratung ist kostenlos.  
Kontakt: Amt der Stadt Dornbirn, Abt. „Soziales und Senioren“, Frau Ingrid Fleisch, Tel.: 306-3302. email: ingrid.fleisch@dornbirn.at

Tipp für weitere Infos:  
- Homepage der Stadt Dornbirn:  
www.dornbirn.at  
- Buch „Wegbegleiter zur Pflege daheim“ –  
kostenlos erhältlich bei der Vbg. Landesregierung, Frau Anita Kresser, Tel. 05574-511-24129 oder email: anita.kresser@vorarlberg.at

## Hoppla - sie haben uns entdeckt!

Franz Wehinger

Das denke ich mir manchmal, wenn sich eine Firma plötzlich darauf besinnt, dass man auch auf die Bedürfnisse der Senioren eingehen könnte.

Neulich teilte mir meine Versicherung in einem Schreiben mit, dass sie sich jetzt mit einer anderen Versicherung vereinigt habe. Und da es eine Auto-Versicherung war, legte man mir auch gleich eine Karte bei, auf der nicht nur der neue Name der Versicherung stand, sondern auch die Telefon-Nummer des Pannendienstes.

Ich schrieb daraufhin in einem Brief: Liebe Versicherung, bei Ihnen wird die Betreuung offenkundig klein geschrieben – oder wie soll ich das verstehen, dass ich eine Karte mit einer Notrufnummer erhalte, die so klein geschrieben ist, dass man sie ohne Brille gar nicht lesen kann?

Ein paar Tage später erhielt ich einen Anruf des Versicherungsdirektors, man habe das Schreiben nach Wien weitergeleitet, und wieder ein paar Tage später traf eine nobel verpackte Schreibtischgarnitur als Anerkennung bei mir ein.

Ob die Nummer auf der Karte nun größer wird und sich der Hausverstand gegen die ästhetischen Wirren des Werbemanns durchsetzt, wird sich zeigen.

Der Firma Megafon jedenfalls kann man das Kleinschreiben nicht vorwerfen. Während wir fast täglich Werbungen in unserem Briefkasten finden, für Handys die kleiner sind als eine Zigarretenschachtel und so winzige Tasten haben, dass sie nur noch mit gespitzten Fingernägeln zu bedienen sind, überrascht uns die Firma Megafon mit einem Schnurlostelefon für ältere Menschen. Tatsächlich braucht man dafür fast doppelt soviel Stellfläche wie für ein normales Telefon. Aber dafür bietet es mit großflächigen Tasten und sehr großen Zahlen gewiss eine spürbare Erleichterung für Menschen, die schlecht sehen oder nicht mehr so sicher in der Tastenwahl sind. Auch sonst hat das Gerät einiges zu bieten. z.B. ist es hörgerätetauglich, das heißt, es gibt keine lästigen Pfeiftöne für Hörgeräte-Träger.

Die Reichweite beträgt in Gebäuden bis 50 m. Natürlich kann man auch die 10 wichtigsten Telefonnummern speichern und intern zwischen Mobil- und Tischtelefonenteil Gespräche führen.

Das Telefon hat die Bezeichnung Megafon D17BB und kostet etwa Euro 130,--. Gesehen in Dornbirn.



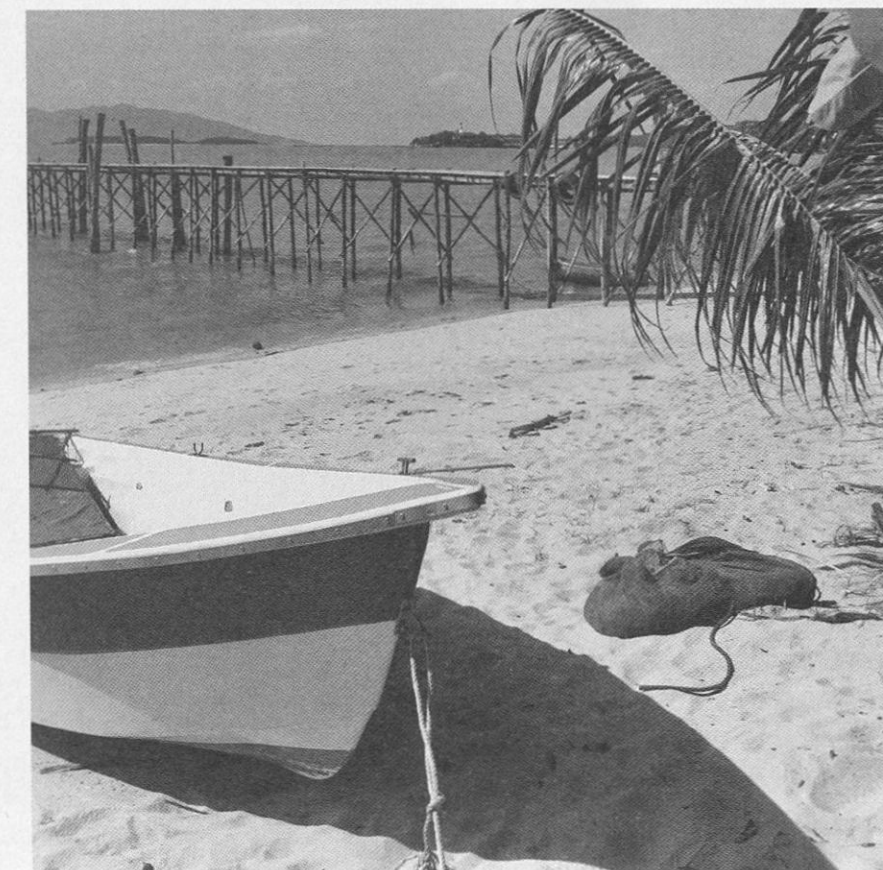
## Der Stadtbusfahrer

Wie hat der bedeutende Physiker und Astronom Galileo Galilei um 1630 immer wieder gesagt: „Und sie bewegt sich doch“ die Erde nämlich. Unsere Erde bewegt sich nicht nur um die eigene Achse, sondern in etwa 365 Tagen auch um die Sonne. Sogar die dünne Oberfläche ist ständig in Bewegung. Das Energiegleichgewicht wird dadurch erreicht, dass ein ausgeklügeltes Zusammenspiel zwischen Ozeanen, der Atmosphäre und dem Festland existiert. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass im Innern der Erde große Kräfte vorhanden sind, die fallweise als sogenannte Beben die „Außenhaut“ in Mitleidenschaft ziehen. Das wurde kürzlich vielen Menschen an den Küsten von Sri Lanka und Indien, von Thailand bis Bangladesch, und vieler Inseln bis zur Ostküste Afrikas schmerzlich bewusst. Auslöser dieses Tsunami war ein Beben vor der Insel Sumatra mit einer Stärke von 9.0 der Richterskala. Die bis zu 10 Meter hohe Flutwelle raste mit einer Geschwindigkeit eines Verkehrsflugzeuges und vernichtete alles, was im Wege stand. Die Menschen waren geschockt durch das Ausmaß der Verwüstung und der Anzahl der Todesfälle. Die Betroffenheit war dadurch überall spürbar, weil es Urlaubsregionen traf und dadurch Urlauber aus fast allen Ländern unter den Vermissten und Toten waren. Das größte Leid erfuhren aber die Einheimischen. Für sie ist ein Neuanfang besonders hart. Hoffentlich schöpfen sie Vertrauen in ihre Zukunft. Die Frage nach dem Warum wurde vielfach gehört. Wie kann Gott das zulassen? Ist seine Vorsehung so grausam? Diese und ähnliche Gedanken kommen uns in den Sinn. Letztlich werden wir keine befriedigenden Antworten finden, es sei denn, wir schöpfen die Kraft aus

einem tiefen Glauben. Gott will das Gute. Er lässt uns nicht fallen.

Solche Ereignisse hat es früher schon gegeben und werden auch in Zukunft immer wieder vorkommen. Auch bei uns sind Naturgewalten spürbar, wenn auch in anderer Form. Man kann sich auch nicht versichern lassen. Wir Menschen werden daraus wahrscheinlich wenig lernen. In ein paar Jahren wird man nicht mehr viel darüber reden. Die Urlauber werden sich wieder am Strand vergnügen und das Geschäft werden ausländische Investoren machen. Die heimische Bevölkerung wird zu Hilfsdiensten benötigt werden. Vielleicht wird die Suche nach neuen, unberührten Landschaften weitergehen, um sie für den Tourismus zu erschließen. Und wenn sich dann der Planet Erde wieder einmal zu Wort meldet und sich wiederum eine Platte um 1 bis 2 cm verschiebt. Was dann?

Ihr Stadtbusfahrer





## Albert Fusseneggers Reise nach

Franz Kalb

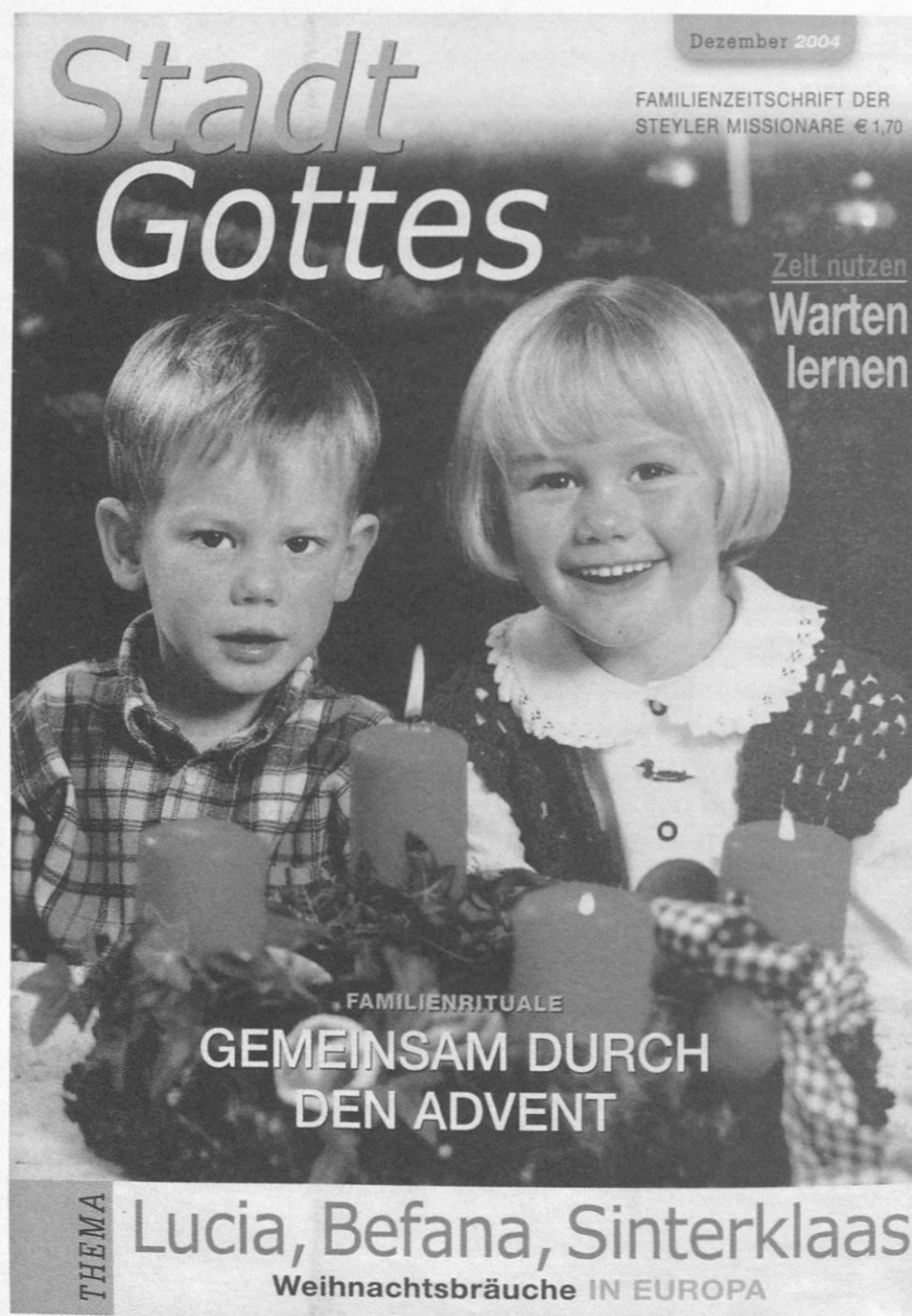
Albert Fussenegger war der jüngste Sohn in einer Großfamilie mit dem Hausnamen „Knebel“, die 1912 durch einen Großbrand obdachlos wurde. Der dann in der Schützenstraße groß gewordene Bub galt als Sonderling und blieb unverheiratet. Er dachte viel darüber nach, wie man die Welt ethisch, politisch und wirtschaftlich besser machen könnte und war unter anderem auch mit dem Grazer Professor Johannes Ude in Verbindung, der das Zinsnehmen als Grundübel ansah. Andere Sozialreformer waren sich klar, dass man die Leute mit der Nächstenliebe nicht überstrapazieren kann.

Als die Monatszeitschrift „Stadt Gottes“ einen Werbefeldzug unternahm, bekam Albert den ersten Preis, weil er in ganz Österreich am meisten Abonnenten namhaft machen konnte. Es soll heute noch Häuser geben, in denen die Nachkommen bis jetzt die Zeitschrift beziehen. Der ausgelobte Preis war eine Eisenbahnfahrt nach Lisieux mit Aufenthalt.

Lisieux war damals im Munde der streng katholischen Bevölkerung. Im heiligen Jahr 1925 hatte Pius XI. die mit 24 Jahren verstorbene Theresia aus dem dortigen Karmel feierlich heilig gesprochen. Besonders die Klosterschwester, die damals noch in vielen sozialen und pädagogischen Anstalten von der Wiege bis zur Bahre die Menschen

begleiteten, strengten sich rührend an, die neue Heilige, die versprochen hatte, Rosen auf die Erde zu streuen, überall populär zu machen.

Nun wäre es wohl böser Argwohn, wenn man glauben wollte, die Stadt Gottes hätte einen Vorarlberger auserkoren, weil die Bahnfahrt von hier nur etwa die Hälfte kostete, als von Wien. Die Werbeleistung Alberts war Spitze,



## Lisieux

und er durfte hohen Hauptes die Gutscheine für die Reise in Empfang nehmen. Nun hatte er noch nie im Leben eine so große Reise erlebt und vor allem konnte er so gut französisch, wie die meisten von uns chinesisch. Wohl hatte man ihm genau alle Orte und Zeiten aufgeschrieben, aber von der Aussprache des Französischen hatte er ja keine Ahnung. Zum allermindesten musste er in Paris von einem Bahnhof zum anderen mit der Metro fahren. Er freute sich, dass nicht nur das Bahnpersonal, sondern die meisten Passanten sehr höflich waren und mit Händen und Füßen halfen, so gut es ging. Den Eiffelturm, den man damals im gemeinen Volk von allen Sehenswürdigkeiten am besten kannte, hatte er bis zu oberst bestiegen. Jeder denkt hier unwillkürlich an die vielen Witze über Fremde in Paris, aber zum „Molar Ruosch“ hätte der brave Jüngling keinesfalls gepasst.

In Lisieux wurde er am Bahnhof von einer Nonne abgeholt. Es kann sich wohl nicht um das gleiche Kloster handeln, in dem die Heilige gewirkt hat, denn Karmelitinnen hatten sicher keinen Ausgang. Albert wurde außerhalb der Klausur untergebracht und gepflegt. Das Krähen des Hahns am Morgen war außer der Gebärdensprache das Einzige, was er verstand. Er hätte sagen können: „Gott sei Dank, der kreit dütsch“. Die Schwestern gaben sich alle Mühe, den „Autrichien“ zu verwöhnen, ihm Gelegenheit zu geben, die neue Heilige zu verehren und ihn zu den sonstigen Sehenswürdigkeiten der Stadt zu führen. Immer wieder in seinem langen Leben sagte er, dass das seine schönsten Tage waren.

## Was heißt Alter?

*Sydney j. Harris:*

In die reiferen Jahre ist man gekommen, wenn einem romantischer Kerzenschein zum Abendessen im Lokal weniger wichtig ist als ein Lampenlicht, bei dem man die Speisekarte lesen kann.

*Jean Gabin:*

Beim Film ist es wie im Leben: Man beginnt als jugendlicher Liebhaber, dann wird man Charakterdarsteller und endet als komischer Alter.

*Liv Ullmann:*

Ich verstehe nicht, warum so viele Frauen darunter leiden, dass sie schon wieder ein Jahr älter geworden sind. Nicht mehr ein Jahr älter zu werden, das wäre die Katastrophe.

*Jeanne Moreau:*

Alternde Menschen sind wie Museen. Nicht auf die Fassade kommt es an, sondern auf die Schätze im Innern.

*Henry Ford:*

Nimm die Erfahrung und die Urteilskraft der Menschen über fünfzig heraus aus der Welt, und es wird nicht genug übrigbleiben, um ihren Bestand zu sichern.

*Sören Kierkegaard:*

Leben kann man nur vorwärts, das Leben verstehen nur rückwärts.

*Friedrich Hebbel:*

Der Jugend wird oft der Vorwurf gemacht, sie glaube immer, dass die Welt mit ihr erst anfange. Aber das Alter glaubt noch öfter, dass mit ihm die Welt aufhöre.

*Robert Lembke:*

Immerhin ein Trost: Wer in der Jugend keinen Verstand hat, kann ihn im Alter nicht verlieren.

*Maria Ebner von Eschenbach:*

Wir werden vom Schicksal hart oder weich geklopft. Es kommt auf das Material an.

## Wer kennt diese Person?

Diese Aufnahme des Fotografen Franz Beer entstand wahrscheinlich Anfang der 1940er Jahre. Der uns unbekannte Senn bereitet Käse auf der Alpe Gschwendt. Wenn Sie den Mann kennen oder Angaben zur Alpe geben können, bitte melden Sie sich im Stadtarchiv Dornbirn. (Helga Platzgummer, Tel. 306-4904 oder helga.platzgummer@dornbirn.at) Das Foto stammt aus dem neuen Bildband mit Fotografien von Franz Beer: „Bauernland“, Hg. Oliver Benvenuti.



Original Stadtarchiv Dornbirn/Inatura/Sammlung Beer, Sign. B771

\*\*\*

In der letzten STUBAT fragten wir nach den Personen - Bewohnern und Bedienstete – auf einer Fotografie des städtischen Armenhauses und Krankenhauses. Einige Personen – Maria Loacker, Adolf Mayer, Siegfried Mayer, Helmut Moosmann, Willi Rützler und Walter Wohlgenannt - meldeten sich zu diesem Bild: Nicht nur „Armenhäsler“ waren in der eigenen Landwirtschaft – bei der Bushaltestelle zwischen Hatlerstraße und Schützenstraße und in der Höchsterstraße – beschäftigt. Hier die Personen von links nach rechts:

1 ?; 2 (oben) Hermann Muxel, Gemeindeangestellter, Leichenwagenfahrer, später Knecht in Martinsruh; 3: ? 4: ? 5: ? 6: ? 7: ? 8: ? 9: ?

10: „Jocko Ferde“ bzw. „Bockwibler“ (.. Werder); 11: Alwin Spiegel, Schmied, Sägerstraße; 12: Spitals- und Armenverwalter Theodor Ilg.

Anna Ilg, die Gattin des Verwalters, war vor der Eheschließung in der Schreibstube des Krankenhauses tätig.

Der Stadel im Hintergrund der Fotografie war für Geräte vorgesehen, die obere Etage war über eine Rampe von der Dammstraße aus erreichbar, dort war der Leichenwagen untergebracht. Anfangs der 1950er Jahre wurde dieser Stadel für den Bau des Isolierspitals abgebrochen.

Vielen Dank allen, die damit der Fotosammlung des Stadtarchivs Dornbirn geholfen haben.

## Stubat-Rätsel

Dornbirn ist eine Stadt, die viele Reize hat. Vom Ried über das Stadtgebiet bis in die Berge findet sich hier nahezu jedes Landschaftsbild. Besonders beliebt sind jene Punkte, die einen Ausblick über die Stadt gewähren. Vom Breiten Berg über den Karren, Zanzenberg, Watzenegg bis zum Haselstauderberg reihen sich die Aussichtspunkte der ersten Reihe. Noch besser lassen sich Dornbirn und das untere Rheintal aus der zweiten Reihe betrachten. Die Schwende ist beispielsweise ein solcher Punkt. Unser Fotograf hat sich nicht so weit aus der Stadt hinaus gewagt. Von einem exponierten Punkt aus wurde das Bild – mit einem Teleobjektiv – gemacht. Von dieser Stelle aus wird übrigens auch der Winter vertrieben.

Wir wollen diesmal von Ihnen wissen, wo der Fotograf gestanden hat, als er diese Aufnahme gemacht hat. Nicht den Bildinhalt sondern den Standort des Fotografen schreiben Sie bitte auf



eine Postkarte oder einen Zettel, den Sie mit Namen, Adresse und dem Stichwort „Stubat“ versehen im Rathaus abgeben können

Die Adresse der Stubat:

Amt der Stadt Dornbirn  
„Stubat“  
Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn

Aus sämtlichen Einsendungen, die uns bis zum April erreichen, verlosen wir wieder drei schöne Preise. Wir wünschen Ihnen viel Spaß!

## Unsere Leser schreiben

Ing. Siegfried Engel, Dornbirn

Sehr verehrte „Stubat“-Redakteure!

Ich möchte mich einmal ganz herzlich bedanken für die Gestaltung dieser Zeitschrift. Super! Ich weiß, wie schwierig es ist, immer wieder etwas Neues vom alten Dornbirn zu gestalten. Ich bewundere euch alle und hoffe, dass ihr nie „erlahmen“ möget!

Zu Weihnachten und Neujahr

erhielten wir viele Grüße von unseren treuen Leserinnen und Lesern aus dem In- und Ausland. Wir haben uns darüber sehr gefreut. Leider können wir aus Platzgründen die vielen schönen Karten nicht veröffentlichen. Wir bitten um Ihr Verständnis. Herzlichen Dank.

*Ein alter Mann starb und klopfte beim Petrus am Himmelstor an. „Was hast Du gemacht, warst Du verheiratet?“ fragte der. - „Nein, nein“ sagte der Mann.*

*„Hattest Du eine Freundin oder warst Du wenigstens verliebt?“ - „Nein, damit wollte ich nichts zu tun haben!“*

*„Hattest Du einen Nachbar, mit dem Du ab und zu ein paar freundliche Worte gewechselt hast?“ - „Nein, was hätte mir das gebracht?“*

*„Dann hast Du wenigstens ein Kind gern gehabt und ihm etwas Zeit gewidmet?“ - „Nein, wozu?“*

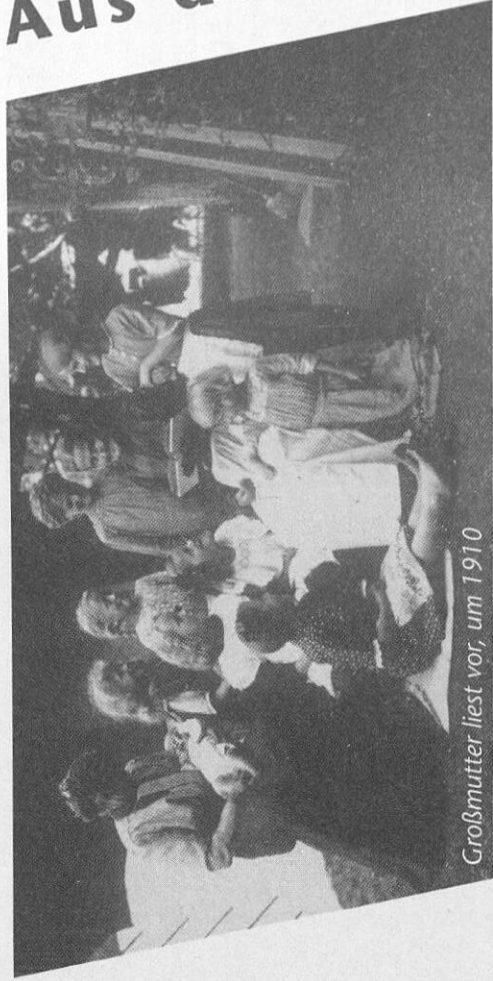
*„Oder hattest Du ein Tier, eine Katze zum Streicheln oder einen Hund als Freund und Begleiter?“ - „Nein, das wäre doch nur verlorene Zeit gewesen!“*

*Da sah Petrus den Mann ernst an und sagte:*

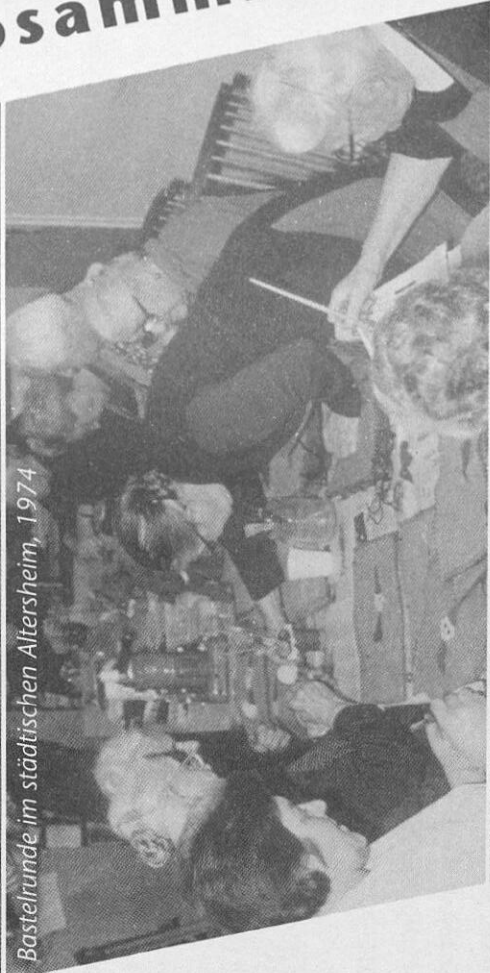
*„Warum kommst Du erst jetzt, Du bist ja schon lange tot!“*

nacherzählt, Autor unbekannt

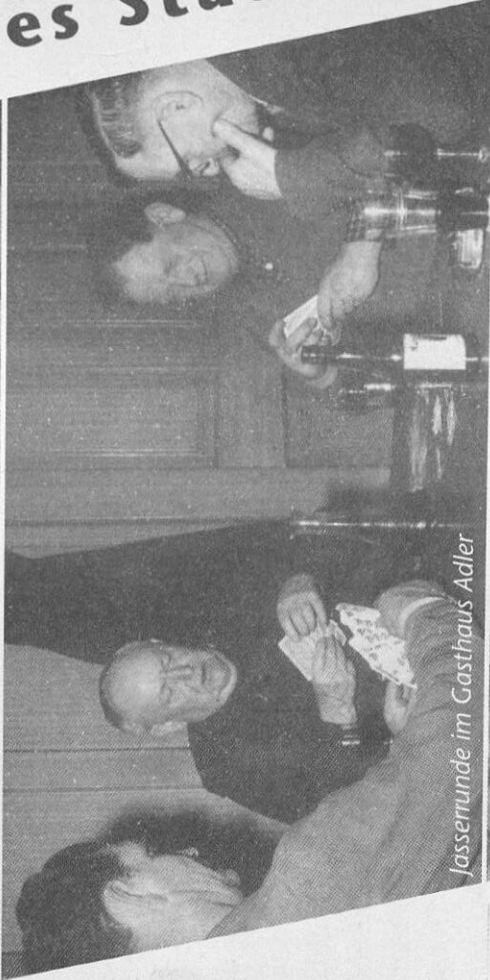
# Aus der Fotosammlung des Stadtarchivs



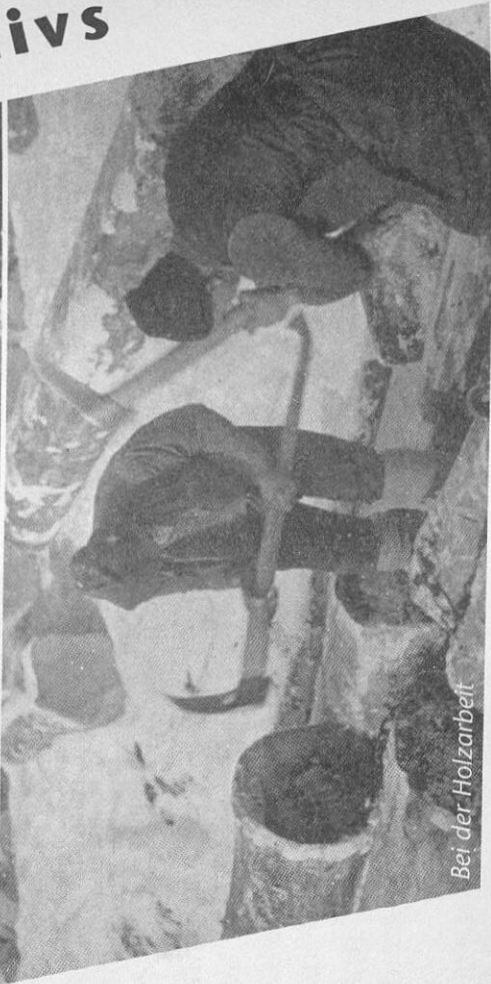
Großmutter liest vor, um 1910



Bastelrunde im städtischen Altersheim, 1974



Jasserrunde im Gasthaus Adler



Bei der Holzarbelt